

Gebühren auf der Werkbank der Rechtsprechung

Optimale Verzeichnung und ausgewogene Entscheidung – eine methodische Herausforderung!

1. Allgemeines

Das **Gebührenanspruchsrecht** ist eine äußerst komplexe **Materie**, deren Beherrschung ständiges **Beobachten der Rechtsprechung** voraussetzt, um **Fehler** bei der Verzeichnung und Geltendmachung von Gebührenansprüchen möglichst **zu vermeiden**. Eine Zusammenfassung häufiger Fehlerquellen samt Ratschlägen zu einer möglichst **effizienten Geltendmachung von Gebührenansprüchen** war bereits 2012 Gegenstand meines Vortrags in Bad Hofgastein, der noch im selben Jahr in dieser Zeitschrift veröffentlicht wurde.¹

Bei aller Mühe und Sorgfalt, die Sachverständige auf die Erstellung ihrer **Gebührennoten** aufwenden, ist der Erfolg oder Misserfolg dieser Anstrengungen von der **Beurteilung der Gerichte**² abhängig, die über den Gebührenanspruch **entscheiden**. In diesem Bereich hat die Komplexität der Materie zur Folge, dass die entscheidenden Juristinnen und Juristen sehr oft nicht mit der **simples Auslegung** der anzuwendenden Gesetze nach dem **Wortsinn** auskommen, sondern ihr **gesamtes methodisches Repertoire aufwenden** müssen, um zu **sachgerechten Lösungen** zu kommen.

Untersucht man die Ergebnisse dieser Tätigkeit, so kann man häufig feststellen, dass es der Rechtsprechung in erstaunlichem Ausmaß gelingt, **Defizite, Wertungswidersprüche und krasse Ungerechtigkeiten** der gesetzlichen Konstruktionen weitgehend zu **entschärfen** und damit ein Ergebnis zu erzielen, das von den Beteiligten als **ausgewogen** und damit auch als **gerecht** empfunden wird. Sie leistet damit einen unverzichtbaren **Ausgleich** für die schon seit vielen Jahren geradezu notorische und rein fiskalisch motivierte **Weigerung des Gesetzgebers**, dringend nötige **Reformen** des Gebührenrechts – etwa bei den **Tarifen des Gebührenanspruchsgesetzes (GebAG)** oder im Bereich des **Kostensatzes** für den **Einsatz von Hilfskräften** – vorzunehmen.

Allerdings: Es ist nicht Sache der Gerichte, im Wege einer allzu **weitherzigen Interpretation rechtspolitische Aspekte** zu berücksichtigen und damit **unbefriedigende Gesetzesbestimmungen zu ändern**.³ Solches verstieße nicht nur gegen den verfassungsrechtlichen **Grundsatz der Gewaltentrennung**, es hat auch den Nachteil, dass

Gerichtsentscheidungen immer **Einzelfallentscheidungen** sind, die im Allgemeinen für die Entscheidung anderer, wenn auch gleich gelagerter Fälle, **nicht bindend** sind.⁴ Und nicht zuletzt kann es auch Fälle geben, in denen die Gerichte zu Lösungen kommen, die einfach **nicht adäquat** sind, zumal über **Rechtsmittel gegen Gebührenbestimmungsbeschlüsse** nicht (mehr)⁵ ein **Senat**, sondern ein **Einzelrichter des übergeordneten Gerichts** entscheidet. Lediglich beim **OGH** bleibt dafür ein **Senat** zuständig (§ 31 Abs 5 Z 2 und § 33 Abs 2 Strafprozessordnung [StPO]; § 8a Jurisdiktionsnorm [JN]).

Dennoch lohnt sich die **Beschäftigung** mit den zu einzelnen Problembereichen des Gebührenrechts ergangenen Entscheidungen schon deshalb, weil daraus Rückschlüsse auf **zweckmäßige oder nicht zu empfehlende Vorgangsweisen** bei der Erfüllung des gerichtlichen Auftrags und Verzeichnung der Gebühren gezogen werden können. Sie ermöglicht darüber hinaus **interessante Einblicke** in die **juristische Methodik** und legt oft auch ein beredtes Zeugnis vom **Verständnis der Entscheidungsorgane** für die **Probleme** der von ihnen **bestellten Expertinnen und Experten** ab.

Auch einer anderen **Werkbank** ist hier zu gedenken, auf der zwar üblicherweise **Gesetzesinitiativen** entstehen, wobei aber auch die **juristischen Auslegungsmethoden** angewendet werden müssen. Gemeint ist die Expertise der **Juristinnen und Juristen des Bundesministeriums für Justiz (BMJ)**, die sich bemühen, anderen Ressorts das **Wesen** und die **Aufgaben von Gerichtssachverständigen** so zu vermitteln, dass auf deren Tätigkeit völlig **unpassende Regelungen doch nicht angewendet werden** müssen (ein Beispiel dazu wird unter Punkt 3.1. dargestellt).

2. Methoden der Auslegung (Interpretation)

2.1. Vorbemerkung

Das **Verständnis juristischer Texte** setzt immer dann, wenn ihr Inhalt **nicht sofort klar auf der Hand** liegt, also unklar, unverständlich oder mehrdeutig erscheint, die Anwendung **juristischer Auslegungsmethoden** (Interpretation) voraus, die die Rechtswissenschaft herausgearbeitet hat. Die wichtigsten seien hier kurz vorgestellt.⁶

2.2. Wortinterpretation und grammatikalische Auslegung

Oft ergibt sich der **Sinn eines Textes** schon aus der ganz normalen, **umgangssprachlichen Bedeutung** der Worte in ihrem **logischen Zusammenhang** (§ 6 Allgemeines bürgerliches Gesetzbuch [ABGB]). Dann hat sich die Auslegung daran zu orientieren. So lässt etwa die für das **Rechtsmittelverfahren** getroffene Anordnung „**Kostenersatz findet nicht statt**“ (§ 41 Abs 3 GebAG) keinen Zweifel daran, was gemeint ist. Weitere Auslegungsmethoden sind da nicht erforderlich.

2.3. Historische Auslegung

Bei Unklarheiten besteht die Möglichkeit, sich durch **Einsicht in die Gesetzesmaterialien** (Erläuterungen zu Regierungsvorlagen, Ausschussberichte)⁷ darüber zu informieren, welche **Ziele der historische Gesetzgeber** mit einer Regelung verfolgt hat. So wird aus den Materialien zum **Berufsrechts-Änderungsgesetz 2008 (BRÄG 2008)**, BGBl I 2007/111,⁸ deutlich, dass die neu formulierte Bestimmung des § 25 Abs 1a GebAG die **Warnpflicht** von Sachverständigen auch im **Strafverfahren** und in **Verfahrenshilfesachen** anwendbar machen sollte, für die mangels Kostenvorschuss damals **fixe Betragsgrenzen eingeführt** wurden. Daher gilt die Warnpflicht jedenfalls auch in diesen Verfahrensbereichen, mag § 25 Abs 1a GebAG dies vom **Wortlaut** her auch **offenlassen** (siehe aber die unten in Punkt 3.3.8. dargestellten Relativierungsversuche).

2.4. Systematische Auslegung

Hier geht es um die **Betrachtung des Gesamtsystems** von Regelungen, in das sich die Auslegung einer konkreten **Regelung** nach Möglichkeit **einfügen** muss, um Widersprüchlichkeiten zu vermeiden. So sind auch bei Bestimmung der **Mühewaltungsgebühr** nach **außergerichtlichen Einkünften** (§ 34 Abs 1 GebAG) im Zweifel **angefangene Stunden als voll** zu rechnen, weil dies auch sonst **im GebAG mehrfach angeordnet** ist (§ 18 Abs 1 Z 1, § 32 Abs 1, § 34 Abs 1 und 3, § 35 Abs 1 GebAG; vgl aber § 54 Abs 1 Z 3 GebAG für Dolmetscher).

2.5. Teleologische Auslegung

Diese Interpretationsmethode orientiert sich am **Zweck** einer gesetzlichen Regelung. Eine **Anordnung des Gesetzgebers** ist so zu verstehen, dass die mit dem Gesetz verfolgten **Absichten möglichst weitgehend** erreicht werden. So ergibt sich aus dem **Zweck der Warnpflicht**, eine **realistische Einschätzung** des voraussichtlichen Aufwands der Begutachtung zu ermöglichen, dass die in § 25 Abs 1a GebAG genannten Beträge von **€ 2.000,- und € 4.000,- brutto zu verstehen** sind (siehe unten Punkt 3.3.3.).

2.6. Analogie, Umkehrschluss und teleologische Reduktion

Der **Gesetzgeber** kann bei seiner Tätigkeit meist **nicht alle Fallgestaltungen vorhersehen**, die sich nach Inkrafttreten des Gesetzes ereignen. Manchmal erfasst eine Regelung aufgrund ihres **Wortlauts** durchaus ähnlich gelagerte Fälle nicht. Wäre deren Einbeziehung im Sinne der mit dem Gesetz verfolgten **Zwecke**, kann dem durch **Analogie** abgeholfen werden: Das **Gesetz wird angewendet**, obwohl der **Fall nicht vom Wortlaut umfasst** ist! Hier ist aber große Vorsicht geboten. Gibt es **gute Gründe** dafür, dass eine bestimmte Konstellation **nicht unter den Gesetzeswortlaut** fällt, so ist das Gesetz eben **gerade nicht auf diese anzuwenden**. Man bezeichnet diese Methode als **Umkehrschluss**.

Ein Beispiel für **Analogie** bildet die Anwendung des § 89 Abs 3 Gerichtsorganisationsgesetz (GOG) über die Zulässigkeit von **Eingaben im telegraphischen Weg** auf die **Einbringung mittels Telefax**.⁹ Dagegen wendet die Rechtsprechung die Regelung des § 32 Abs 1 GebAG für die **Entschädigung für Zeitversäumnis** auf in der **Ordination, Arbeitsstätte oder Wohnung** des Sachverständigen versäumte Zeiten nicht an,¹⁰ weil sich der Sachverständige bei Wartezeiten **außerhalb seiner Wohnung oder Arbeitsstätte** im Allgemeinen **keiner anderen sinnvollen beruflichen Tätigkeit widmen** kann, dies aber beim **Zuwarten** in der **Wohnung** oder am **Arbeitsplatz in der Regel nicht zutrifft (Umkehrschluss)**.¹¹

Manchmal erfasst der **Wortlaut** einer Vorschrift allerdings auch Fälle, in denen die **Anwendung der Regelung nicht sachgerecht und zweckmäßig** ist. Dann ist die Vorschrift nach dem mit ihr verfolgten Zweck trotz ihres Wortlauts **gerade nicht anzuwenden**: Nach § 35 Abs 1 GebAG ist eine **Kumulierung** des dort geregelten Gebührenanspruchs mit dem für Mühewaltung nach § 34 GebAG ausgeschlossen. Dieser Vorbehalt wird von einem Teil der Judikatur **teleologisch** dahin **reduziert**, dass damit nur Sachverständige gemeint sind, die gemäß § 34 Abs 1, 2 und 3 GebAG **nach der aufgewendeten Zeit honoriert** werden, nicht aber Sachverständige, für die ein **Pauschaltarif** besteht (siehe unten Punkt 4.1.3.).

3. Werkbank I – allgemeine Gebührenfragen

3.1. Elektronische Rechnung (e-Rechnung)¹²

Nach § 5 Abs 2 **IKT-Konsolidierungsgesetz (IKTKonG)** sind seit 2014 alle **Vertragspartnerinnen oder Vertragspartner von Bundesdienststellen** oder deren **sonstige Berechtigte im Waren- und Dienstleistungsverkehr mit Bundesdienststellen zur Ausstellung und Übermittlung von e-Rechnungen** verpflichtet. Eine **e-Rechnung** ist eine Rechnung, die in einem **elektronischen Format ausgestellt, gesendet, empfangen und verarbeitet** wird. Die e-Rechnung wird nur dann als Rechnung anerkannt, wenn die **Echtheit der Herkunft**, die **Unversehrtheit des Inhalts** sowie die **Lesbarkeit** gewährleistet sind. Die **e-Rech-**

nung hat zumindest die in § 11 Abs 1 Umsatzsteuergesetz (UStG) genannten Rechnungsmerkmale zu enthalten (§ 5 Abs 1 IKTKonG).

Noch im Jahr 2013 hatte das ressortzuständige **Bundesministerium für Finanzen (BMF)** die Ansicht vertreten, **Sachverständige und Dolmetscher** seien vom Begriff „**Vertragspartner**“ des § 5 Abs 2 IKTKonG umfasst. Das **BMJ** stellte daraufhin mit völlig überzeugenden dogmatischen Argumenten dar, dass dem **nicht so ist**:

- §§ 38 bis 42 GebAG enthalten **verfahrensrechtliche Sonderbestimmungen für alle gerichtlichen Verfahrensarten als abschließende, sonstige Verfahrensvorschriften** bzw Vorschriften zur Geltendmachung eines Anspruchs **verdrängende Regelungen**.
- **Gegenstand des Bestimmungsverfahrens** ist der **Gebührenanspruch des Sachverständigen**.
- Dieser legt **keine „Rechnung“**, sondern stellt mit **Honorarnote** ein **eigenes Rechtsschutzbegehren**.
- Das **1994** neu gestaltete Gebührenbestimmungsverfahren ist ein **umfassendes erstinstanzliches Ermittlungsverfahren mit Antrags- und Äußerungsrechten** der wirtschaftlich Beteiligten über den als **eigenen Rechtsschutzanspruch** aufzufassenden Honoraranspruch des Sachverständigen, das weitgehend einem **eigenen Zivilprozess nachgebildet** ist, in dem sowohl der **Honoraranspruch des Sachverständigen** als auch alle Einwendungen der Parteien oder sonst wirtschaftlich Betroffener vollständig vorgebracht und alle Beweise und Bescheinigungen aufgenommen werden.
- § 38 Abs 1 GebAG lässt ausdrücklich auch die **mündliche Geltendmachung der Gebühr** zu.
- Die **besonderen Verfahrensregeln des GebAG** gehen daher insgesamt als **Spezialgesetze den Regelungen des IKTKonG vor** und können durch diese **nicht ausgehebelt** werden.

In der Folge konnte das **BMJ** eine **Abstimmung mit dem Finanzressort** erreichen und mit Erlass den **Gerichten und Staatsanwaltschaften** mitteilen.¹³ Danach sind die Bestimmungen über die **e-Rechnung nicht auf Gebühren anwendbar**, die unmittelbar oder aufgrund eines Verweises auf das GebAG (zB § 6 Abs 3 Überwachungskostenverordnung [ÜKVO]) **nach dem GebAG geltend zu machen** sind.

3.2. „Vereinbarungen“ und Zurückbehaltung im öffentlichen Recht?

Es ist völlig unbestritten, dass die **Regelungen des GebAG** als Grundlage für den öffentlich-rechtlichen Gebührenanspruch und dessen **Durchsetzung** selbst dem öffentlichen Recht angehören. Damit ergibt sich aufgrund **systematischer Überlegungen**, dass diese Regelungen und die dort angeordneten Rechtsfolgen **keiner privatrechtlichen Vereinbarung zugänglich** sind. Die Rechtsprechung hat daher konsequent die Berufung auf die

Zusage eines Richters über die Honorierung nach den **Autonomen Honorarrichtlinien der Österreichischen Ärztekammer** ebenso **abgelehnt**¹⁴ wie die Relevanz des **unwidersprochenen Hinweises**, der Sachverständige werde für seine Teilnahme an der Verhandlung einen **bestimmten Betrag in Rechnung stellen**,¹⁵ oder die Wirksamkeit der **Bekanntgabe** oder sogar **schriftlichen Vereinbarung von Verrechnungsstundensätzen** mit der Staatsanwaltschaft.¹⁶ Sehr treffend wurde bemerkt, dass die **zwingende Anwendung des GebAG** im Strafverfahren **niemals zur Disposition der Parteien** steht, mögen die Staatsanwaltschaft oder das Gericht diesen Eindruck auch erweckt haben, indem etwa auf die von einem ausländischen Sachverständigen in seinem Schreiben an die Staatsanwaltschaft **bekannt gegebenen Stundensätze keine Reaktion** erfolgte.¹⁷

Auch das **Zurückhalten der eigenen Leistung zur Erwirkung der Gegenleistung** (Zug-um-Zug-Prinzip) ist im Bereich des öffentlich-rechtlichen Gebührenanspruchs nicht anwendbar. Trocken führte das OLG Wien dazu aus, dem Gerichtssachverständigen stehe es nicht zu, sein bereits **erstattetes Gutachten** bis zur **Erfüllung seiner Honoraransprüche außer Kraft** zu setzen.¹⁸

3.3. Warnpflicht

3.3.1. Vorbemerkung

Gerade beim Rechtsinstitut der Warnpflicht stellt die Rechtsprechung immer wieder **teleologische Überlegungen** an: Zweck der Warnpflicht ist die **Gewährleistung der Abschätzbarkeit** der durch den Sachverständigenbeweis verursachten, meist erheblichen **Kosten**. Die **Parteien** haben ein **Recht** darauf, **im Vorhinein zu erfahren**, was die **Inanspruchnahme des Rechtsschutzes kostet**.¹⁹ Aus dieser Teleologie leiten sich verschiedene **Forderungen und Aussagen** ab.

3.3.2. Präzise Angaben über den Kostenaufwand

Der Sachverständige muss den zu erwartenden **Kostenaufwand beziffern**.²⁰ Die Warnung muss **ausdrücklich und klar verständlich** sein, in Form einer **Kostenschätzung** oder zumindest eines **Kostenrahmens** erfolgen und Auskunft über die **Höhe der zu erwartenden Gebühren** geben.²¹ Allerdings ist **nicht die gleiche Genauigkeit** wie bei der **endgültigen Bestimmung der Gebühren** zu fordern.²² Die Formulierung, dass die Gebühren „**zirka**“ **€ 16.800,-** einschließlich Umsatzsteuer betragen würden, bringt **nicht mit hinreichender Deutlichkeit** zum Ausdruck, dass die Parteien auch mit mehr als geringfügigen Überschreitungen dieser geschätzten Kosten zu rechnen hätten. In einem solchen Fall hat der Sachverständige **keinen** über den **bekannt gegebenen Kostenrahmen hinausgehenden Gebührenanspruch**.²³

Die **bloße Mitteilung**, dass die Gebühren die Beträge von **€ 2.000,- oder € 4.000,- übersteigen können**, reicht zur Erfüllung der Warnpflicht **nicht**,²⁴ ebenso wenig ein Schrei-

ben des Sachverständigen an das Gericht, in dem er darauf hinweist, dass mit dem erlegten **Kostenvorschuss nicht das Auslangen** gefunden werden kann.²⁵ **Gericht und Staatsanwaltschaft sind nicht verpflichtet**, die mögliche **Gebühr selbst zu berechnen**.²⁶

Großzügiger zeigte sich das **OLG Linz**, als es in einer Entscheidung aussprach, das Gesetz statuiere lediglich eine **Pflicht zur Vorwarnung** bei Überschreitung der Grenze von € 4.000,-, **ohne** daran die **Auflage zu knüpfen**, die **konkrete Überschreitung (exakt) anzugeben**; dies sei in der Praxis wohl häufig nicht durchführbar. Die **Staatsanwaltschaft** habe die Warnung des Sachverständigen bezüglich der voraussichtlichen Kosten mit **rund € 8.000,-** zustimmend zur Kenntnis genommen und bei dieser Einschätzung durchaus **mit einer Überschreitung gerechnet**. Der vom Erstgericht zuerkannte Betrag von **11.683,12 €** sei **nicht zu beanstanden**.²⁷

Dieser Entscheidung ist **nicht zu folgen**, weil sie grundlegend gegen **Wortlaut und Sinn des § 25 Abs 1a GebAG verstößt**. Danach sollen auch die **Parteien des Strafverfahrens** konkret wissen, was die **Inanspruchnahme des Rechtsschutzes** voraussichtlich **kosten** wird. Das aber wird nur durch die **Angabe der Höhe der voraussichtlich entstehenden Gebühr** erreicht. Das Gesetz gibt **keinen Raum für Überlegungen** zur Frage der **Unerheblichkeit oder Erheblichkeit** einer Überschreitung der Grenzbeträge.²⁸

3.3.3. Warnschwellen sind „brutto/brutto“ zu verstehen

Die in § 25 Abs 1a GebAG genannten **Beträge von € 2.000,- und € 4.000,-** verstehen sich **brutto**, weil das GebAG die **Umsatzsteuer als Teil der Gebühr** ansieht (§ 31 Abs 1 Z 6 GebAG) und dies dem **Zweck der Warnpflicht** gerecht wird, eine **realistische Einschätzung** des voraussichtlichen Aufwands zu ermöglichen.²⁹ Die Warnpflicht bezieht sich auf die **Gesamthöhe** der geltend gemachten Gebühr, **einschließlich** allfälliger (auch relativ hoher) **Barauslagen** oder **Hilfskraftkosten**.³⁰

3.3.4. Rechtzeitigkeit der Warnung

Der Sachverständige darf sich dem eigentlichen **Gutachtersauftrag erst widmen**, nachdem eine **erste Prüfung** ergeben hat, dass **keine Probleme** im Hinblick auf die mitgeteilte **Höhe des Kostenvorschusses** bestehen.³¹ Allerdings muss ihm für die Abfassung der Warnung eine gewisse **Zeit zum Aktenstudium** zugewilligt werden (hier: ein Monat nach Bestellung).³² Er hat zur Vermeidung von Kostenüberschreitungen die **tatsächlich anfallenden Kosten zu überwachen**, um auch bei zusätzlichen Arbeiten, die sich im Rahmen der Gutachtertätigkeit ergeben, der **Warnpflicht genügen zu können**.³³

Die **Warnpflicht besteht auch**, wenn sich die **Kostenüberschreitung erst bei der Sachverständigentätigkeit herausstellt**.³⁴ Sie verpflichtet den Sachverständigen

nicht nur zu einer **ersten Bekanntgabe** der voraussichtlichen Kosten, er muss auch warnen, wenn sich zeigt, dass er die voraussichtliche **Gebühr zu gering geschätzt** hat.³⁵

Die **gesamten Kosten** des Gutachtens sollen **im Rahmen der Kostenvorschüsse** der Parteien bleiben. **Kostspielige Untersuchungen** bei Erfüllung der Warnpflicht nehmen dem Gericht und den Parteien jedwede Dispositionsmöglichkeit hinsichtlich des Umfangs der Gutachtertätigkeit.³⁶ Eine **Warnung ist nicht ausreichend**, wenn sie erst **nach kostspieligen Untersuchungen** erfolgt, sodass dem Gericht und den Parteien jedwede **Disposition** hinsichtlich des Umfangs der Gutachtertätigkeit **genommen wird**. Daran ändert auch nichts, dass das Gericht nach Abschluss der Tätigkeit des Sachverständigen und Vorlage der Gebührennote den **Parteien ergänzende Vorschüsse** auftrag, zumal in den **Einwendungen** gegen den Gebührenanspruch auf die **Unverhältnismäßigkeit** hingewiesen wurde.³⁷

Eine **Warnung** erst eine knappe **Woche vor Übermittlung des Gutachtens**, insbesondere aber erst sieben Wochen nach der Obduktion und Wochen nach Erstattung der meisten Obduktionsuntersuchungen ist **nicht rechtzeitig**, zumal eine **Disposition** der Staatsanwaltschaft im Sinne etwaiger Kostenvermeidung dann **längst unmöglich** war.³⁸ Schon gar nicht wird die Warnpflicht durch ein die höheren Gebühren **erklärendes Schreiben**, das **nach Legung der Gebührennote** übermittelt wird, erfüllt.³⁹ Eine ergänzende Gebührenwarnung zu einem Zeitpunkt, in dem die „Stundenleistungen“ (Mühewaltungsgebühr und Hilfskraftkosten) bereits das **2,5-Fache des Kostenvorschusses** erreicht haben, ist nicht rechtzeitig.⁴⁰

3.3.5. Ex-ante-Beurteilung

Die **Schätzung des Sachverständigen** über die zu erwartenden Kosten des Gutachtens hat in einer **vorsichtigen Ex-ante-Beurteilung** zu erfolgen, die die endgültige Gebührenbestimmung nicht vorwegnehmen kann.⁴¹ Sie hat von der **Aktenlage im Zeitpunkt der Warnung** auszugehen.⁴²

3.3.6. Warnung ist verbindlicher Kostenvoranschlag

Die **Kostenschätzung** im Rahmen der Warnpflicht hat die Wirkung eines **verbindlichen Kostenvoranschlags nach § 1170a Abs 1 ABGB**.⁴³ Eine **weitere Warnung** ist nur zulässig, wenn dem Sachverständigen die **unrichtige Schätzung nicht vorgeworfen** werden kann (zB unvorhersehbare Probleme, Erweiterung des Gutachtersauftrags). Diese **Umstände** hat der Sachverständige in seiner (weiteren) Kostenwarnung nachvollziehbar **darzulegen und zu bescheinigen**, sonst verliert er seinen Gebührenanspruch in jenem Ausmaß, das über die in der vergangenen Warnung angeführte Kostenschätzung hinausgeht.⁴⁴

3.3.7. Nach erfolgter Warnung innehalten!

Aus dem **Zweck der Warnpflicht** ergibt sich auch, dass der Sachverständige nach der Warnung eine **angemessene**

ne Frist für eine Reaktion des Gerichts einhalten muss, in der er keine weiteren Kosten erzeugenden Leistungen vornehmen sollte.⁴⁵ Ein Sachverständiger, der nicht zuwartet, bis mit einer Reaktion des Gerichts nach entsprechender Disposition der Parteien vernünftigerweise zu rechnen ist, verliert seinen Gebührenanspruch, wenn das Gericht den Auftrag nachträglich widerruft.⁴⁶

3.3.8. Relativierungsversuche

Obwohl der Wortlaut des § 25 Abs 1a GebAG keine Ausnahmen vorsieht, lässt sich in der Rechtsprechung eine Tendenz feststellen, die umfassende Geltung der rigorosen Warnpflicht zu relativieren. Begründet wird dies damit, dass in manchen Verfahrensarten oder Situationen keine Wahl der Entscheidungsorgane bestünde, auf den Sachverständigenbeweis zu verzichten. Dies gelte etwa in Verfahren mit Untersuchungsgrundsatz,⁴⁷ insbesondere in Obsorge- und Besuchsrechtsverfahren,⁴⁸ aber auch etwa bei notwendiger Inventarisierung des Nachlasses⁴⁹ oder auch schon dann, wenn das Gericht den Sachverständigenbeweis von Amts wegen angeordnet hat, weil in diesem Fall das Beweismittel ohnehin der Parteiendisposition entzogen sei.⁵⁰ Eine teleologische Reduktion des § 25 GebAG im Zusammenhalt mit den Bestimmungen der Exekutionsordnung (EO) führe zum Ergebnis, dass die Warnpflicht im Zwangsversteigerungsverfahren nicht gelte, wenn die betreibende Partei Verfahrenshilfe genieße.⁵¹

Diesen Entscheidungen ist nicht zu folgen, weil die Höhe der zu erwartenden Kosten des Sachverständigenbeweises sowohl bei der Auswahl der Person des Sachverständigen als auch bei der Gestaltung des Auftragsumfangs eine wesentliche Rolle spielt. Ausgehend vom klaren Wortlaut des Gesetzes, der Gericht und Staatsanwaltschaft in gleicher Weise einbezieht, ist es nicht angebracht, im Wege einer teleologischen Interpretation die doch sehr klare Aussage des Gesetzes zu korrigieren. Im Interesse einer vernünftigen Ökonomie des Pflegschafts- und Verlassenschaftsverfahrens besteht kein Grund, eine solche teleologische Reduktion vorzunehmen.

3.3.9. Folgen der Warnpflichtverletzung

§ 25 Abs 1a GebAG enthält eine völlig klare und auf den ersten Blick kompromisslose Anordnung: Unterlässt der Sachverständige den Warnhinweis, so entfällt insofern der Gebührenanspruch. Die darin liegende, oft beträchtliche Härte und Unangemessenheit der Reaktion auf manchmal sogar gut erklärbares Unterlassen einer Warnung führt aber immer wieder dazu, dass Argumentationslinien gefunden werden, mit denen die gesetzgeberische Härte im Einzelfall korrigiert wird. Auch hier geht es im Wesentlichen um teleologische Überlegungen:

So findet sich ein Anklang an die 2008 bewusst aus dem Gesetz entfernte Erheblichkeitsgrenze, wenn ausgeführt wird, die Warnpflicht sei zwar grundsätzlich von der Erheb-

lichkeit der Überschreitung des Betrags von € 4.000,- unabhängig. Sie sei kein gleichsam mit einer Gebührenerkürzung zu ahndendes Ungehorsamsdelikt und unter Berücksichtigung der Dringlichkeit und Unaufschiebbarkeit der Tätigkeit im Zusammenhang mit einer besonders raschen Erledigung durch den Sachverständigen nicht zu überspannen. War das Entstehen der Warnpflicht dem Sachverständigen im Hinblick auf die bloß 10%ige Überschreitung des Grenzbetrags erst unmittelbar vor Fertigstellung des Gutachtens erkennbar, so ist keine Verletzung der Warnpflicht anzunehmen.⁵² Nach einer anderen Entscheidung hat eine Gebührenerkürzung dann nicht stattzufinden, wenn auch bei rechtzeitiger Warnung vor einer den Vorschussbetrag übersteigenden Gebühr mit Sicherheit nicht von der Gutachtenseinholung Abstand genommen worden wäre.⁵³ In einem anderen Fall führte eine allenfalls verspätete neuerliche Warnung zu keiner Gebührenerkürzung, weil das Gericht den Parteien weitere Kostenvorschussaufträge erteilte, eine Partei dem nachkam und die andere Partei sich nicht gegen die weitere Gutachtenserstattung aussprach und nur Aufklärung verlangte.⁵⁴ Plastisch verweist eine Entscheidung darauf, dass es bei einer Überschreitung um lediglich 6 % auch bei kurz vor Abschluss des Gutachtens erfolgter Warnung nicht mehr möglich gewesen wäre, durch Umbestellung oder in anderer Form Kosten einzusparen. Damit hätte die Erfüllung der Warnpflicht nur die Qualität einer rituellen Handlung ohne Möglichkeit einer Gebührenersparnis gehabt, so dass ihr Unterbleiben nicht durch den Verlust des Mehranspruchs zu sanktionieren sei.⁵⁵ Überhaupt könne es nicht Sinn und Zweck des § 25 Abs 1a GebAG sein, dass der Gebührenanspruch entfällt, obwohl sich im zu beurteilenden Fall nichts an der Beauftragung des Sachverständigen geändert hätte und es damit gar nicht zu einer Reduktion des Gebührenanspruchs gekommen wäre.⁵⁶

Auch wenn diese Überlegungen zur Kausalität und Bedeutung des hypothetischen Parteiwillens problematisch sein mögen, zeugen diese Entscheidungen von tiefem Verständnis für die Unangemessenheit der Regelung in manchen Einzelfällen.

3.3.10. Mühewaltungsgebühr für die Warnung?

Es entspricht der Systematik des GebAG, dass Sachverständigen für ihre Tätigkeit im Gebührenbestimmungsverfahren grundsätzlich keine Gebühr zusteht. Dies trifft auch auf die Erfüllung der Warnpflicht zu, die ja zur Erhaltung des Gebührenanspruchs notwendig ist. Das ist nicht mehr sachgerecht, wenn die Ermittlung der Grundlagen für eine Warnung einen erheblichen gutachterlichen Einsatz erfordert. So wurde argumentiert, dass bei Bewertung einer Liegenschaft und der darauf getätigten Investitionen eine Warnung erst nach Befundaufnahme und nicht schon aufgrund des Aktenstudiums möglich ist, weil der Tarif des § 51 GebAG auf den – erst zu ermittelnden – Liegenschaftswert abstellt. Zumindest die Vorarbeiten und ein Teil der Befundaufnahme sind ihm daher als unvermeidlich abzugelten.⁵⁷

Völlig eindeutig wurde der **Gebührenanspruch bejaht**, als ein **eigener Gerichtsauftrag auf Kostenschätzung** vorlag. Die zu bejahende **Dispositionsfreiheit der Parteien**, im Hinblick auf die zu erwartenden Kosten auf die **Einholung des Gutachtens zu verzichten**, werde dadurch **nicht berührt**.⁵⁸

4. Werkbank II – einzelne Gebührenbestandteile

4.1. Gebühr für Mühewaltung

4.1.1. Abgrenzung zum Aktenstudium

§ 36 GebAG gewährt Sachverständigen für das **Studium** des ersten Aktenbandes je nach **Schwierigkeit und Umfang** der Akten eine Mühewaltungsgebühr zwischen € 7,60 und € 44,90; für das Studium jedes weiteren Aktenbandes jeweils bis zu € 39,70 mehr. Die **geringe Höhe** dieser Sätze hat die Rechtsprechung offenbar davon überzeugt, dass dabei **nicht allzu hohe Anforderungen an die Intensität der Beschäftigung** mit den durch den Akteninhalt vorgegebenen **fachlichen Problemstellungen** gestellt werden können.

So wird judiziert, dass mit dieser Gebühr nur die für das **Lesen der Gerichtsakten** aufgewendete Mühe abgegolten wird. **Vorbereitungsarbeiten für das Gutachten** hingegen, wie **Studium von Unterlagen, Auswertung von Fotos, die Zusammenfassung des Sachverhalts, jede ordnende, stoffsammelnde, konzeptive und ausarbeitende Tätigkeit**, sind hingegen nach § 34 GebAG als **Mühewaltung** zu honorieren.⁵⁹ Darunter fallen auch Tätigkeiten wie die **Einsichtnahme in Krankengeschichten**,⁶⁰ die **Durcharbeitung umfangreicher schriftlicher Unterlagen** (hier: 535 DIN-A4-Seiten),⁶¹ das **Studium einschlägiger Literatur**⁶² oder das Erarbeiten eines **Gutachtenskonzepts**.⁶³

Im Hinblick auf diese Rechtsprechung empfiehlt es sich, den zusätzlichen **Zeitaufwand** für solche Tätigkeiten zu **erfassen** und **als Mühewaltung nach § 34 GebAG anzusprechen**. Man sollte dabei jedenfalls vermeiden, diese anspruchsvollen Tätigkeiten **pauschal als „Aktenstudium“** zu bezeichnen, sondern sie einzeln aufzählen.

4.1.2. Kumulierung von Tarifansätzen

Ein besonders **eindrucksvolles Beispiel** für die Anstrengungen der Rechtsprechung, größte **Unbilligkeiten**, die durch längst als reformbedürftig erkannte Gesetzesbestimmungen verursacht werden, **auszugleichen oder zumindest zu mildern**, bildet die Judikatur zu den sogenannten Kumulierungsfällen. Völlig offen wird dies mittlerweile auch in Entscheidungen angesprochen: So wird ausgeführt, die Rechtsprechung lasse bei **mehrfacher Fragestellung** die Verzeichnung von **Mühewaltungsgebühren für mehrere Gutachten** bei **einem gerichtlichen Auftrag** weitgehend zu (Kumulierung der Tarifansätze), um eine **gewisse Annäherung an die außergerichtlichen Einkünfte** der Sachverständigen zu

erreichen.⁶⁴ Dabei kommt es natürlich nicht darauf an, **wie viele Fragen formal** gestellt werden, sondern welchen **Inhalt der Gutachtensauftrag** hat, der in **mehrere selbständige Themenkreise** oder **Gegenstände** aufgeteilt werden kann.⁶⁵ Manche Entscheidungen halten auch die **Notwendigkeit einer weitergehenden Befundaufnahme** für erforderlich.⁶⁶

Aus der **umfangreichen Einzelfalljudikatur** seien nur einige **Beispiele** hervorgehoben: Gutachten über die Frage, ob jemand an einer **psychischen Erkrankung** leidet und ob er in der Lage ist, seine **Angelegenheiten ohne Gefahr eines Nachteils** für sich **zu besorgen** (2 Fragen);⁶⁷ **neurologische und psychiatrische Untersuchung und Begutachtung** (2 Fragenkomplexe);⁶⁸ Gutachten über **Verletzungen, Dauer und Intensität von Schmerzen** und **künftig zu erwartende Schmerzen** (3 Fragenkomplexe);⁶⁹ bei Beauftragung eines Sachverständigen aus dem Fachgebiet der **Neurologie und Psychiatrie** über das **Vorliegen der Voraussetzungen** des § 39 Abs 1 Z 1 und 2 **Suchtmittelgesetz (SMG)**, insbesondere zur **Art der gesundheitsbezogenen Maßnahmen** nach § 11 Abs 2 SMG, zu den **Erfolgsaussichten**, zur **Notwendigkeit einer stationären Therapie** sowie zur Frage, ob überhaupt ein **illegaler Suchtgiftkonsum** vorliege und ob der Untersuchte **süchtig** ist (4 Fragestellungen);⁷⁰ Befund und Gutachten zu den durch die **Fehlbehandlung** verursachten **gesundheitlichen Beeinträchtigungen**, den damit verbundenen **Schmerzen**, zur allfälligen **Arbeitsunfähigkeit**, zur **Notwendigkeit** der vorgenommenen **Behandlungen** und zur allfälligen Überdeckung der Schmerzen (5 Fragenkomplexe).⁷¹

Auch **außerhalb des medizinischen Bereichs** wird die **Kumulierung** von Tarifansätzen **zugelassen**. So wird bei **kraftfahrtechnischen Sachverständigen** für Gutachten über die **Verkehrs- und Betriebssicherheit**,⁷² die Ermittlung des **Zeitwertes** des Fahrzeugs **vor dem Unfall** und des **Restwertes nach dem Unfall**⁷³ sowie für Gutachten über die **ordnungsgemäße Durchführung** und die **Preisangemessenheit** einer Reparatur⁷⁴ jeweils der **zweifache Tarifansatz** zuerkannt.

4.1.3. Kumulierung von Tarif und Teilnahmegebühr

Durch die **Neuregelung der GebAG-Novelle 1994**, BGBl 1994/623, wurde der Anwendungsbereich der **Gebühr nach § 35 Abs 1 GebAG** – entgegen der ursprünglichen Konzeption – **bedeutend eingeschränkt**. Die Gebühr für die Teilnahme an einer **Verhandlung**, einem **gerichtlichen Augenschein** oder einer im Auftrag des Gerichts durchgeführten **Ermittlung** steht dem Sachverständigen nach dem Wortlaut dieser Bestimmung nur mehr zu, soweit er für diese Zeit **nicht eine Gebühr für Mühewaltung** nach § 35 Abs 2 oder § 34 GebAG geltend macht. Sachverständige, deren Mühewaltung nach § 34 Abs 1 oder 2 GebAG nach der **Anzahl der aufgewendeten Stunden** zu entlohnen ist, können daher bei der **Verhandlungsteilnahme** oder bei einer im Auftrag des Gerichts durchgeführten **Ermittlung** die Gebühr nach § 35 Abs 1 **GebAG** mit ihrer

sonstigen Mühewaltungsgebühr keinesfalls kumulieren. Nach dem Wortlaut des § 35 Abs 1 GebAG ist auch bei Sachverständigen, die nach **Tarifen des GebAG** zu entlohnen sind (etwa bei Ärzten und kraftfahrtechnischen Sachverständigen), eine Honorierung einer im Auftrag des Gerichts durchgeführten **Ermittlung** nach § 35 Abs 1 GebAG **nicht mehr zulässig**, weil diese Ermittlung jeweils auch **Befundaufnahme** ist und der Tarifansatz zumindest im Falle des § 34 Abs 2 GebAG auch die Entlohnung der Befundaufnahme umfasst. Damit würde aber die Wendung „*einer im Auftrag des Gerichts durchgeführten Ermittlung*“ **praktisch inhaltsleer**.

Krammer vertritt dazu die Ansicht, dass der durch die GebAG-Novelle 1994 eingeschobene **Vorbehalt** bezüglich des „§ 34“ **teleologisch dahin zu reduzieren** ist, dass damit nur **Sachverständige gemeint** sind, die nach § 34 Abs 1, 2 und 3 GebAG **nach der aufgewendeten Zeit honoriert** werden, nicht aber jene, für die ein **Pauschaltarif** (nach §§ 43 bis 48 und 51 GebAG) besteht.⁷⁵

Die **Rechtsprechung** ist dem **teilweise gefolgt**: Einige Entscheidungen drücken dies dahin aus, dass die **festen Tarife** des GebAG **keine Zeitdimension** haben. Es liegt daher **keine Doppelhonorierung** für denselben Zeitraum vor, wenn ein **pauschaler Tarifsatz** (§ 43 GebAG) und eine nach der **Zeitdimension** zu bestimmende Gebühr (§ 35 Abs 1 GebAG) **zuerkannt** werden. Einem ärztlichen Sachverständigen, der in einer **Sachwalterschaftssache** nach der Befundaufnahme (Gutachtenserstattung) **auftragsgemäß weiter anwesend** bleibt, steht neben der **Tarifgebühr** nach § 43 Abs 1 Z 1 lit d GebAG auch die **Teilnahmegebühr nach § 35 Abs 1 GebAG** zu, auch wenn diese Tagsatzung **nur kurz** gedauert hat (20 Minuten).⁷⁶ Das Argument der **teleologischen Reduktion** liegt auch jenen Entscheidungen zugrunde, die für die **Einholung einer Krankengeschichte** neben dem Tarifansatz eine weitere Gebühr nach § 35 Abs 1 GebAG **zuerkennen**.⁷⁷ Andere Entscheidungen halten diese Leistung für **mit dem Tarif des § 43 GebAG abgegolten**.⁷⁸

4.1.4. Abgeltung außertariflicher Leistungen

Die Tarife des GebAG bieten den **verfahrensökonomischen Vorteil**, dass **häufig vorkommende Leistungen** ohne nähere Prüfung des tatsächlichen Aufwands an Zeit und Mühe mit **Pauschalsätzen vergütet** werden. Allerdings werden von den Sachverständigen auch in den Fällen der pauschalen Entlohnung immer **umfangreichere**, auf mehr Einzelheiten eingehende, neuere wissenschaftliche Erkenntnisse und vielfältige Methoden berücksichtigende **Untersuchungen** verlangt. Dadurch wird das **Spannungsverhältnis** zwischen der **Entlohnung nach den Tarifen** und der weitgehend an der **erbrachten Leistung** orientierten **Honorierung der Mühewaltung** außerhalb des Anwendungsbereichs der Tarife immer stärker.⁷⁹ Dies fördert das Bestreben, **zusätzliche Leistungen** neben dem Tarif zu entlohnen. Dies ist gerechtfertigt, weil die **Tarife** mit dem in ihnen angeführten Leistungskatalog **nur Standardfälle** erfassen. Dagegen sind die über den

Standardfall hinausreichende Leistungen als **gesonderte Mühewaltung** abzugelten. Einige Beispiele sollen diese von der **Judikatur** immer wieder vorgenommene **Abgrenzung** erläutern:

So ist nach einer grundlegenden Entscheidung des **OGH** über eine vom Hauptverband angeregte **Nichtigkeitsbeschwerde zur Wahrung des Gesetzes** anerkannt, dass **psychodiagnostische Testverfahren** vom Leistungskalkül einer psychiatrischen Untersuchung nach § 43 Abs 1 Z 1 lit b, d und e GebAG **nicht umfasst** und daher mit diesen Tarifansätzen **nicht mitabgegolten** sind.⁸⁰ Sie sind daher mit der für die **nächstähnliche Leistung** vorgesehenen Gebühr zu entlohnen (§ 49 Abs 1), also in der Regel nach § 43 Abs 1 Z 1 lit d oder e GebAG.⁸¹ Dagegen gehört die **Durchführung einer Außenanamnese** mit dem **Pflegepersonal** oder mit sonstigen **Betreuungspersonen** im Allgemeinen zu einer **sorgfältigen Befundaufnahme** vor Erstattung eines **psychiatrischen Gutachtens**. Dabei handelt es sich um **keine atypische zusätzliche Erhebung** im Einzelfall, die **gesondert zu honorieren** wäre. Dieser Aufwand ist mit der Mühewaltungsgebühr abgegolten.⁸²

Im Bereich der **kraftfahrtechnischen Sachverständigen** werden etwa die Anfertigung einer **Unfallskizze**,⁸³ die im Auftrag der Staatsanwaltschaft erfolgte Teilnahme an einer neuerlichen, **ergänzenden Vernehmung des Beschuldigten** durch die Polizei, das **Befahren der Unfallstelle bei Nacht**⁸⁴ oder **dreidimensionale Simulationsrechnungen** zur exakten Rekonstruktion der Kollisionskonstellation⁸⁵ als außertarifliche Leistungen anerkannt.

4.1.5. Rahmengebühren

Die in § 34 Abs 3 GebAG festgelegten Rahmengebühren werfen immer wieder **Auslegungsfragen** auf. In einem Fall war schon vor der Umgestaltung dieser Gesetzesbestimmung im Jahr 2007 klar, dass die Formulierung „**je nach der konkret erforderlichen Qualifikation**“ als Umschreibung der Voraussetzungen für die **Einordnung in die Rahmenstufen zu Schwierigkeiten** führen könnte, wenn Auftraggeber für die konkrete Anforderung überqualifizierte Personen bestellen. Der **Hauptverband** hat im Begutachtungsverfahren auch **eindringlich auf dieses Problem hingewiesen**.⁸⁶ Die Materialien zum sodann beschlossenen Text des **BRÄG 2008** führen dazu aus:

„Der Begriff der ‚konkret erforderlichen Qualifikation‘ ist dabei im Sinne der herrschenden Rechtsprechung zur personenbezogenen Honorierung zu verstehen, wonach das Gericht durch seinen Bestellungsbeschluss auch die notwendige Qualifikation der Sachverständigen bestimmt.“⁸⁷

Mit anderen Worten: Bestellt das Gericht einen Sachverständigen mit **(zu) hoher Qualifikation**, so ist diese **als notwendig anzusehen**.

Obwohl demnach hier kein Zweifel an der **Absicht des historischen Gesetzgebers** besteht, war die **Rechtsprechung** bei Beurteilung der in der Folge prompt aufgetre-

tenen Fälle **anderer Meinung**: Schon nach dem **klaren Wortlaut des Gesetzes** sei der Gebührenrahmen des § 34 Abs 3 Z 1 bis 3 GebAG nach der **konkret erforderlichen Qualifikation**, nämlich der **zur Erfüllung des Gutachtensauftrags notwendigen**, zu bestimmen, **nicht aber** nach dem **tatsächlichen Ausbildungsgrad** des Sachverständigen. Daher sei ein **akademisch**, somit **qualifiziert** gebildeter Sachverständiger bei Erfüllung eines **keine oder geringere fachliche Kenntnisse erfordernden Gutachtensauftrags** nach § 34 Abs 3 Z 1 oder 2 GebAG, also nach der für die **konkrete Auftragserfüllung notwendigen** besonderen Fähigkeit zu entlohnen. Ein für einen Gerichtsauftrag **überqualifizierter Sachverständiger** dürfe lediglich jenen Gebührenrahmen geltend machen, der der für die Auftragserfüllung **konkret erforderlichen Qualifikation entspricht**. Der „überqualifizierte“ Sachverständige konnte dieses ihm drohende Auslegungsergebnis allerdings dadurch vermeiden, dass er in der Beschwerde **höhere außergerichtliche Einkünfte** für eine gleiche oder ähnliche Tätigkeit durch die Vorlage von **fünf anonymisierten Honorarnoten** nachwies.⁸⁸

4.1.6. Abschlag auch bei Rahmengebühren?

Fraglich ist, ob nach **Einordnung** und Festlegung eines Stundensatzes in die **Rahmengebühren** des § 34 Abs 3 GebAG noch ein **weiterer Abzug von 20 %** im Sinne des § 34 Abs 2 GebAG (für die dort genannten Fälle) vorzunehmen ist. Hier ist die **Rechtsprechung nicht einheitlich**: Während einige Entscheidungen einen Abzug ablehnen,⁸⁹ wird er in anderen vorgenommen oder vorausgesetzt.⁹⁰

Die systematische und historische Interpretation führt hier zum Ergebnis, dass bei einer Bemessung nach § 34 Abs 3 GebAG eine **lediglich einstufige Bemessung** der Ausübung richterlichen Ermessens adäquat ist, weil auch nach der **früheren Rechtslage** viele außergerichtliche Gebührenordnungen mit geringen Honoraransätzen in den Fällen des § 34 Abs 2 GebAG ohne Abschlag herangezogen wurden, weil in ihnen **auf die öffentlichen Interessen schon ausreichend Rücksicht genommen** wurde.⁹¹

Die Gebührenrahmen des § 34 Abs 3 Z 1 bis 3 GebAG sind eher auch **Honorarordnungen**, die es ermöglichen, öffentliche Interessen der Rechtspflege zum Wohl der Allgemeinheit bereits bei der **Ermessensübung** in einem **einzigen Bemessungsvorgang** in Anwendung der Rahmensätze angemessen zu berücksichtigen. Ein **weiterer Abzug von 20 %** ist danach **nicht mehr erforderlich**. Dazu kommt, dass vom **unteren Rahmenbetrag** des § 34 Abs 3 Z 1 GebAG von € 20,- jedenfalls **kein 20%iger Abzug** vorgenommen werden könnte, weil § 34 Abs 1 GebAG den Betrag von € 20,- pro Stunde als **Mindestentgelt** bestimmt.⁹²

4.2. Hilfskräfte

Der zurzeit sehr heftig diskutierte Gebührenbestandteil der Kosten für die Beiziehung von Hilfskräften ist neben der **dramatischen wirtschaftlichen Relevanz** für Sachverständige, die **Großgutachten in Wirtschaftsstraf-**

sachen erstatten, auch ein Anwendungsgebiet für **Fragen der Gesetzesauslegung**. Gerade auf diesem Gebiet zeigt sich, wie massiv sich der **Einfluss der Rechtsprechung**, die sich ja durch Anwendung der verschiedenen Methoden formt, auf die **Arbeitsbedingungen und -methoden der Sachverständigen** auswirkt.

Beginnen wir mit einem bemerkenswerten Wandel: Seit den 1970er-Jahren war es zementierte und unbestrittene Rechtsprechung, dass bei der Beurteilung der **Notwendigkeit der Hilfskräfte strengste Maßstäbe anzulegen** sind, weil die mit der Sachverständigentätigkeit verbundenen Arbeiten **grundsätzlich mit der Gebühr für Mühewaltung entlohnt** werden.⁹³

In jüngerer Zeit wird demgegenüber betont, dass die Wendung „**unumgänglich notwendig**“ in § 30 GebAG betonen soll, dass der Sachverständige den Auftrag **im Wesentlichen persönlich zu erfüllen** hat. Bezüglich der **Gebührenverrechnung** sei diese Wendung aber **teleologisch auf jene Fälle einzuschränken**, in denen die **Hilfskräfte höhere Kosten** verursacht hätten als ohne ihre Beiziehung. Würden aber Arbeiten von Hilfskräften **kostengünstiger ausgeführt** als vom Sachverständigen persönlich, dann seien sie ohne Rücksicht darauf zu vergüten, ob die Beiziehung der Hilfskräfte „**unumgänglich notwendig**“ war.⁹⁴ Oder anders ausgedrückt: Der dem Sachverständigen obliegende **Nachweis der unumgänglichen Notwendigkeit** der Beiziehung von Hilfskräften sei **ausreichend dargetan**, wenn der Gutachtensauftrag aufgrund seines Umfangs **von einer Person allein nicht bewältigbar** ist und dadurch **keine höheren Kosten verursacht** werden, als sie **ohne Beiziehen von Hilfskräften** betragen würden.⁹⁵

Bei diesen Entscheidungen handelt es sich um sehr **erfreuliche Beispiele moderner Auslegung** des Gesetzes im Hinblick auf die mit seiner Erlassung verfolgten **Ziele** und deren Erreichung unter modernen Anforderungen und damit um gelungene **Anwendungsfälle teleologischer Interpretation**.

Dagegen ist die in anderen Entscheidungen getroffene Aussage, beim Kostenersatz für Hilfskräfte könnten **nur die eigentlichen Lohn- und Lohnnebenkosten** veranschlagt werden, **nicht** aber etwa auch ein **Risikozuschlag** oder eine **Gewinnspanne**,⁹⁶ äußerst problematisch und aus bereits an anderer Stelle ausführlich abgehandelten Gründen **nicht zutreffend**.⁹⁷ Das OLG Linz ist diesen Argumenten in einer jüngst ergangenen Entscheidung auch bereits gefolgt.⁹⁸

4.3. Sonstige Kosten

4.3.1. Vorbemerkung

Neben der **Gebühr für Mühewaltung** ist der in § 31 GebAG geregelte **Ersatz der sonstigen Kosten** durch das **BRÄG 2008** einer **umfassenden Neuregelung** unterzogen worden. Die Rechtsprechung hatte schon mehrfach Gelegenheit, sich mit dadurch aufgeworfenen Fragen zu befassen. Hier sind einige Beispiele dazu.

4.3.2. Fixkostensatz

§ 31 Abs 1 GebAG ordnet nun ausdrücklich an, dass nur die mit der Erfüllung des jeweiligen **Gutachtensauftrags** notwendigerweise verbundenen **variablen Kosten, nicht aber Fixkosten zu ersetzen** sind. § 31 Abs 2 GebAG ergänzt, dass **alle anderen Aufwendungen** mit der **Gebühr für Mühewaltung abgegolten** sind.

Die **Novellierung dieser Bestimmung** hat in der seither ergangenen Rechtsprechung sichtlich **Einfluss auf die Interpretation** der von der Novellierung überhaupt nicht betroffenen Regelung des Ersatzes der Kosten für Hilfskräfte (§ 30 GebAG):

Kosten von Hilfskräften zur Anlegung und Führung des Handaktes und zur Terminkoordination rechtfertigen nach seither ergangenen Entscheidungen **keine zusätzliche Gebühr nach § 30 GebAG**. Diese Kosten, welche nach allgemeiner Lebenserfahrung nur einen geringen Aufwand verursachen, sind vielmehr als **Fixkosten** anzusehen, die **typischerweise anfallen** und daher **mit der Gebühr für Mühewaltung abgegolten** sind. Das OLG Wien führte weiters aus,⁹⁹ seit der **Neufassung des § 31 GebAG** sei ein **Zuspruch eigenständiger Kosten nicht mehr zulässig**, soweit es sich nicht um die in § 31 Abs 1 Z 1 bis 6 GebAG aufgezählten **variablen Kosten**, sondern um **Fixkosten** handle. Denn diese Fixkosten würden mit der **Gebühr für Mühewaltung abgegolten** (§ 31 Abs 2 GebAG). Ein Ersatz von **Hilfskraftkosten** für diverse **Vorbereitungsarbeiten** – wie für das **Anlegen** und die **Aktenführung des Handaktes**, die **Anfertigung von Kopien** oder die **Terminkoordination** – sei ausgeschlossen.¹⁰⁰

Dieses **Auslegungsergebnis überrascht**, weil sich die Frage stellt, weshalb der **Gesetzgeber bei Schaffung des BRÄG 2008** sichtlich **sehr bemüht** war, den **Ersatz von Fixkosten im Rahmen des § 31 GebAG auszuschließen**, gleichzeitig aber die **Nachbarbestimmung des § 30 GebAG** völlig unverändert gelassen hat. Da ihm **nicht verborgen** geblieben sein kann, dass auch diese Bestimmung die **Problematik des Ersatzes von Fixkosten** beinhaltet, kann man aus der **Untätigkeit des Gesetzgebers** auch den Schluss ziehen, dass hier eine gewisse **Flexibilität** beibehalten werden sollte.¹⁰¹ Von den **Auslegungsmethoden** her kann man die in der zitierten Judikatur vertretene Ansicht auch als **analoge Anwendung** des in § 31 GebAG enthaltenen **Verbots des Fixkostensatzes** auf den **Ersatz der Kosten von Hilfskräften** nach § 30 GebAG ansehen. Ob das angesichts der **unmittelbaren Nachbarschaft** der beiden Bestimmungen **methodisch gerechtfertigt** ist, ist zweifelhaft. Vor allem ist auch die Frage zu stellen, ob **Hilfskräfte als zulässige Substituten der Leistung des Sachverständigen** (nicht seiner Verantwortung!) nicht auch in gewissen Aspekten dessen **Entlohnungsprinzipien unterstellt** werden könnten, was die oben unter Punkt 4.2. aufgezeigte **Problematik entschärfen** könnte.

4.3.3. Schreibgebühr

Liest man § 31 Abs 1 Z 3 GebAG unbefangen, so drängt sich einem sofort die Frage auf, auf welcher Basis die Erstellung **zeitgemäß formatierter Texte** von Gutachten **honoriert** werden soll. Diese Texte enthalten regelmäßig anschauliche **Tabellen, Grafiken und Lichtbilder**, was sich mit dem **strengen Regime von Zeilen und Zeichen** in § 31 Abs 1 Z 3 GebAG nicht verträgt. Erfreulicherweise nimmt die **Rechtsprechung** dazu recht **pragmatische Standpunkte** ein:

Schon seit Jahren wird judiziert, dass eine **Seite** ist auch dann **als voll zu rechnen** ist, wenn bei **umfangreichen Tabellen** die einzelnen **Seiten und Zeilen** aus Gründen der Übersichtlichkeit **nicht allzu viele Schriftzeichen aufweisen** oder wenn **nicht jede einzelne Zeile** 40 Schriftzeichen enthält.¹⁰² Es wurde auch betont, dass das Gutachten aus Gründen der Übersichtlichkeit in bestimmter Weise **grafisch gegliedert** werden kann, **ohne** dass wegen eines zu geringen Umfangs an Schriftzeichen pro Seite bei der Schreibgebühr ein **Abzug erfolgt**.¹⁰³

Werden in den **Text des Gutachtens Lichtbilder eingefügt**, ist eine **Kürzung nicht vorzunehmen** und die **Seite voll zu honorieren**. Bei Anfertigung einer **Bildbeilage** steht dem Sachverständigen neben dem **Kostensatz für die Lichtbilder** auch die **Gebühr nach § 31 Abs 1 Z 3 GebAG** zu, weil das **Einkleben der Bilder dem Beschreiben einer Seite gleichzuhalten** ist.¹⁰⁴ Dies gilt auch für eine **Bildbeilage** unter Verwendung von **Digitalfotos** oder **Farbkopien von Fotos**.¹⁰⁵ Für die **Anfertigung einer Fotobeilage** gebühren **€ 1,70 je Blatt**.¹⁰⁶ **Fotobeilage**seiten, die jeweils **nur wenige Textzeilen** aufweisen, sind nach § 31 Abs 1 Z 3 GebAG mit **€ 0,50 pro Seite** zu entlohnen.¹⁰⁷

Diese Entscheidungen beruhen offenbar auf dem Bestreben, trotz **fehlender gesetzlicher Regelung** eine **adäquate Lösung** in Fällen zu treffen, die offenbar wegen der **Geringfügigkeit der betroffenen Anspruchsteile** dann auch **nicht detailliert begründet** werden. Dogmatisch sind hier Fragen der **Analogie**, aber auch der **richterlichen Ermessensübung** (§ 273 Zivilprozessordnung [ZPO]) berührt.

4.3.4. Dokumenteneinbringungsservice (DES)

Wählt ein Sachverständiger freiwillig im Interesse der Rechtspflege den Übertragungsweg des **DES**, ist es nach einer neueren Entscheidung durchaus zulässig, den in die **Infrastruktur** investierten **Aufwand** zumindest **teilweise zu berücksichtigen**, weil mangels entsprechender gesetzlicher Verpflichtung die geschaffene Infrastruktur nicht als eine solche angesehen werden kann, die zur üblichen Grundausstattung eines auf dem Fachgebiet tätigen Sachverständigen gehört. Eine **Analogie zu § 23a Rechtsanwaltstarifgesetz (RATG)** verbietet sich nach dieser Entscheidung, weil Sachverständige anders als Rechtsanwälte **nicht verpflichtet** sind, ihre Eingaben im **elektronischen Rechtsverkehr** durchzuführen und die dafür geschaffenen **Übermittlungsmöglichkeiten nicht ident**

sind. Einer **detaillierten Verzeichnung** der tatsächlichen Kosten **und konkreter Nachweise bedarf es nicht**. Da es sich bei der elektronischen Übermittlung um eine großteils rein manipulative Tätigkeit handelt, ist selbst unter Berücksichtigung eines infrastrukturellen Anteils ein Betrag von **pauschal € 10,- angemessen**.¹⁰⁸

Der in der Entscheidung erwähnte Weg der **Analogie zu § 23 RATG** verbietet sich zwar methodisch tatsächlich wegen der **derzeit mangelnden Ähnlichkeiten**, er könnte aber dem Gesetzgeber im Zusammenhang mit der **beabsichtigten moderaten Verpflichtung der Sachverständigen** zur Nutzung des **elektronischen Rechtsverkehrs** gangbar erscheinen oder sogar gesetzlich festgeschrieben werden. Eine gesetzlich abgesicherte Abgeltung wäre schon deshalb wünschenswert, weil auch schon entschieden wurde, dass die für die **DES-Administration** verzeichneten **Kosten als Fixkosten** mit der **Gebühr für Mühe-waltung abgegolten** sind.¹⁰⁹

5. Werkbank III – Gebührenbestimmungsverfahren

5.1. Bescheinigung

5.1.1. Vorbemerkung

Im Gebührenbestimmungsverfahren ist für Sachverständige weniger die **richtige und zeitgerechte Verzeichnung** der Gebührenbestandteile (§ 38 Abs 1 GebAG) als vielmehr das **Erfordernis der Bescheinigung** ihrer **tatsächlichen Voraussetzungen** ein Problem. In diesem Bereich gibt es immer wieder **Konflikte** und daher auch entsprechend häufig **gerichtliche Entscheidungen**.

Bei der **Bescheinigung** oder **Glaubhaftmachung** ist das Entscheidungsorgan von der überwiegenden Wahrscheinlichkeit einer Tatsache zu überzeugen. Dies geschieht grundsätzlich durch **Urkunden**, aber auch die **Vernehmung des Sachverständigen** ist denkbar. **Offenkundige Tatumstände** bedürfen **keiner Bescheinigung**.

Bei **fehlender oder unzulänglicher Bescheinigung** ist der Sachverständige unter Setzung einer bestimmten **Frist aufzufordern, ergänzende Bescheinigungsmittel vorzulegen** oder entsprechende **Anträge zu stellen** (§ 39 Abs 1 GebAG). Erst das **Nichtentsprechen** dieser Aufforderung führt zum **Verlust des betreffenden Gebührenanspruchs**.¹¹⁰

5.1.2. Zu bescheinigende Umstände

Die Rechtsprechung verlangt im Bestreitungsfall immer wieder zu folgenden Tatsachen Bescheinigungen:

- **Höhe** der außergerichtlichen **Einkünfte**;
- **Zeitaufwand**;
- **Hilfskraftkosten**;
- **Barauslagen** für **Lichtbilder, Ablichtungen**;
- **Miete** von **Werkzeugen und Geräten**.

5.1.3. Großzügige Rechtsprechung zum Zeitaufwand

In einem Punkt zeigt sich die Rechtsprechung schon seit Jahrzehnten überaus **großzügig**: Die **Angaben** eines gerichtlich beeideten Sachverständigen **über den Zeitaufwand** sind so lange **als wahr anzunehmen**, als nicht das **Gegenteil bewiesen** wird¹¹¹ oder zumindest **wahrscheinlich gemacht** wird,¹¹² oder zumindest so lange, als **nicht gegenteilige Anhaltspunkte hervorkommen**.¹¹³

Dabei wird demjenigen, der den **Zeitaufwand in Frage stellen** will, Einiges abverlangt: Der gänzlich **unsubstanzierte Einwand**, es sei **unmöglich**, dass der Sachverständige für das schriftliche Gutachten **32 Stunden benötigt** habe, bietet **keinen Anlass zur weiteren Erhebung und Nachprüfung** des tatsächlichen Zeitaufwands.¹¹⁴ Hat eine Partei die **Richtigkeit** der Zeitangaben **in Zweifel** gezogen, **ohne** ihre Unrichtigkeit **zu beweisen**, ist den **erläuternden Angaben** des Sachverständigen **Glauben zu schenken**.¹¹⁵ Nur ein **bedenklich hoher Zeitaufwand** bedarf einer näheren **Nachprüfung**. Ob es sich um einen **seltenen und komplexen Fall** handelt, der den **verzeichneten Stundenaufwand rechtfertigt**, muss der **Beurteilung des Sachverständigen überlassen** bleiben.¹¹⁶

Kommt es aber zu einer Überprüfung, so sind die **Sachverständigen am Zug**, die bei **Bedenken** gegen den Zeitaufwand jedenfalls **zu hören** sind.¹¹⁷ Die Bestimmung des **Zeitaufwands durch richterliche Einschätzung** ist **unzulässig**.¹¹⁸ **Globalangaben** (etwa 20 Stunden Vorbereitungszeit) **reichen dann nicht** aus, um den **tatsächlichen Zeitaufwand** zu ermitteln. Es ist vielmehr eine **Stundenauflistung** vorzulegen.¹¹⁹ Sachverständige haben über ihre Tätigkeit **Aufzeichnungen zu führen** und anzugeben, welche **Zeiten für welche Tätigkeiten** aufgewendet wurden. Es besteht aber **keine Verpflichtung, minutiös darzulegen**, welche **Tätigkeiten konkret an welchem Tag, in welchem Umfang und in welcher Qualität** geleistet wurden.¹²⁰

Die Rechtsprechung hat auch klar herausgearbeitet, dass es beim Zeitaufwand auf die **individuelle Situation** des jeweiligen Sachverständigen ankommt. Das Gericht hat grundsätzlich **nicht zu prüfen**, ob es **objektiv möglich** gewesen wäre, die vom Sachverständigen erbrachten Leistungen **in einem kürzeren Zeitraum** zu erbringen. Eine Prüfung der **Angemessenheit** des Zeitaufwands hat daher im Allgemeinen nicht zu erfolgen.¹²¹ Die bloße, wenn auch nicht gerade unrealistische Vermutung, ein **anderer Sachverständiger** hätte den Auftrag **mit geringerem Zeitaufwand erfüllen können**, reicht **nicht** aus, um einer **Kürzung der Gebühren** näherzutreten.¹²²

Mitunter misslingt die Bescheinigung: Kann ein Sachverständiger etwa nicht nachvollziehbar darlegen, dass nach sechsstündiger Aufarbeitung der Rechercheergebnisse – die zuerkannt wurde – weitere **17 Stunden für die Textierung, Adaptierung sowie Endformulierung und Endredaktion** aufgewendet werden mussten, so ist es ge-

rechtfertigt, die **Mühewaltungsgebühr für die abschließende Formulierung** des insgesamt neunseitigen Gutachtens nicht im verzeichneten **Ausmaß von 17 Stunden**, sondern nur mit einem **Zeitaufwand von 8,5 Stunden** zu berücksichtigen.¹²³

5.2. Verzicht auf Zahlung aus Amtsgeldern

In den Fällen des § 34 Abs 1 und § 37 Abs 2 **GebAG** ist eine Honorierung nach den **vollen außergerichtlichen Einkünften** bzw eine mit Einverständnis der Parteien zuerkannte **höhere Gebühr** nur dann möglich, wenn die Sachverständigen unter anderem **auf Zahlung aus Amtsgeldern verzichten**. Da diese **Verzichtserklärung** in der Praxis mitunter trotz Vorliegens der Voraussetzungen **vergessen** oder umgekehrt mitunter auch **versehentlich abgegeben** wird, gibt es hier Raum für Interpretationen durch die Gerichte.

Dem **Verfahrensrecht** entspricht dabei eine meist relativ strikte, am **Wortlaut** orientierte **Auslegung des Gesetzes**, aber auch der abgegebenen oder unterlassenen **Erklärungen** der Sachverständigen:

So wurde mehrfach entschieden, dass es **nicht Aufgabe des Gerichts** ist, den Sachverständigen oder Dolmetscher auf die **Möglichkeit des Verzichts** auf die Auszahlung aus den Amtsgeldern **hinzuweisen** und über die **Rechtsfolgen zu belehren**. Die Nachteile der „Versäumung“ des Verzichts habe dieser selbst zu tragen. Die Gebührenbestimmung habe nach § 34 Abs 2 **GebAG** zu erfolgen. Die Mühewaltungsgebühr ist nur dann nach § 34 Abs 1 **GebAG** zu bestimmen, wenn der Sachverständige auf Zahlung der **Gebühr aus Amtsgeldern verzichtet**. Der Umstand, dass **keine** der Parteien **Verfahrenshilfe** genießt, reicht nicht.¹²⁴ Erst durch den Verzicht auf Zahlung aus Amtsgeldern übernimmt der Sachverständige das **Einbringlichkeitsrisiko**.¹²⁵ Weder ein die **Gebühren deckender** erliegender **Kostenvorschuss** noch die **Antragstellung** unter ausdrücklicher **Berufung auf § 34 Abs 1 GebAG** genügen für eine Gebührenbestimmung nach den außergerichtlichen Erwerbseinkünften. Dafür ist jedenfalls auch der **Verzicht auf Zahlung aus Amtsgeldern erforderlich**.¹²⁶

Es geht aber auch anders, wie Entscheidungen zeigen, die auch einen **schlüssig (konkulent) erklärten Verzicht** anerkennen:

So wurde die **Erklärung** des Sachverständigen, er sei mit der **Bezahlung** der angesprochenen Gebühr durch die Parteien **direkt an ihn** einverstanden, als **Verzicht** auf die Berichtigung aus Amtsgeldern aufgefasst.¹²⁷ Von einem schlüssigen Verzicht ist auch auszugehen, wenn der Kläger die **Bereitschaft zur Direktzahlung** an den Sachverständigen nochmals in seiner kritischen Äußerung zur Gebührennote wiederholt und der Sachverständige die Frage, von wem er sein Geld bekommen soll, trotz wiederholter Äußerungen und Gegenäußerungen zur Gebührennote überhaupt nie releviert, sondern offenbar die angekündigte **Direktzahlung der Partei akzeptiert** hat.¹²⁸ Die **Verzeichnung der Gebühren nach § 34 Abs 1 GebAG**, die

Stellungnahme dahin, dass die **Voraussetzungen des § 34 Abs 2 GebAG** im gegenständlichen Verfahren **nicht zuträfen**, und die **Vorlage** von Nachweisen seiner **außergerichtlichen Einkünfte** sprechen für die Annahme eines **konkludenten Verzichts** des ärztlichen Sachverständigen **auf Zahlung aus Amtsgeldern**.¹²⁹

Schließlich wurde ein **Verzicht** überhaupt für **entbehrlich** erachtet, wenn gar **kein Einbringlichkeitsrisiko** besteht, weil ein **ausreichender Kostenvorschuss** erliegt. Der Verzicht wäre dann nur ein **inhaltsleerer Formalakt**.¹³⁰

6. Resümee

Der Streifzug durch die referierten Entscheidungen zeigt, dass die Fallkonstellationen, die im Gebührenrecht auf der **Werkbank der Rechtsprechung** landen, anschauliche Beispiele für den **Einsatz juristischer Methoden** bieten. Die Ergebnisse machen deutlich, wie die Entscheidungsorgane oft bemüht sind, durch Anwendung juristischer Methodik **sachgerechte Lösungen** zu erzielen und unbefriedigende Regelungen zu entschärfen. Wo dies nicht möglich ist, kann nur der Gesetzgeber helfen.

Anmerkungen:

- ¹ *Schmidt*, Fallgruben und Stolpersteine im Gebührenrecht, SV 2012/2, 64.
- ² Staatsanwaltschaften bestimmen keine Sachverständigengebühren, weil es sich dabei um eine Entscheidung über ein *civil right* im Sinne des Art 6 Abs 1 Europäische Menschenrechtskonvention (EMRK) handelt, die nur ein mit allen richterlichen Garantien ausgestattetes Tribunal treffen darf; vgl dazu ErlRV 303 BlgNR 23. GP, 51.
- ³ RIS-Justiz RS0009099.
- ⁴ § 12 ABGB: „Die in einzelnen Fällen ergangenen Verfügungen und die von Richtersthühlen in besonderen Rechtsstreitigkeiten gefällten Urteile haben nie die Kraft eines Gesetzes, sie können auf andere Fälle oder auf andere Personen nicht ausgedehnt werden.“
- ⁵ Die Änderung erfolgte durch das Budgetbegleitgesetz 2011, BGBl I 2010/111.
- ⁶ Siehe dazu die kompakte Darstellung bei *P. Bydliński*, Grundzüge des Privatrechts⁹ (2014) Rz 21 ff.
- ⁷ Online abrufbar unter <https://www.parlament.gv.at/PAKT/REGES/>.
- ⁸ ErlRV 303 BlgNR 23. GP, 47.
- ⁹ OLG Innsbruck 7. 1. 2016, 5 R 23/15v, SV 2016/1, 43.
- ¹⁰ *Krammer/Schmidt*, SDG – GebAG³ (2001) § 32 GebAG E 38; OLG Wien 18. 4. 2006, 10 Rs 34/06b, RIS-Justiz RW0000686; LG Klagenfurt 29. 5. 2008, 7 Bl 53/08z, RIS-Justiz RKL0000055; OLG Wien 10. 8. 2010, 9 Rs 87/10, SVSlg 59.988; LGZ Wien 10. 5. 2009, 43 R 329/09i, EFSlg 125.301; 15. 3. 2011, 44 R 41/11x, EFSlg 132.606.
- ¹¹ LGZ Wien 24. 7. 2002, 43 R 357/02x, EFSlg 102.604.
- ¹² Vgl dazu ausführlich *Schmidt*, Jetzt ist es klar: Keine elektronische Rechnung (e-Rechnung) für Sachverständige! SV 2013/4, 188.
- ¹³ Erlass des BMJ vom 5. 12. 2013, BMJ-Pr295.00/0065-Pr 7/2013, online abrufbar unter <http://www.gerichts-sv.at/download/E-Rechnung%20BMJ-Erlass-2013.pdf>.
- ¹⁴ OLG Innsbruck 1. 12. 2006, 4 R 277/06a, SV 2007/3, 154.
- ¹⁵ OLG Wien 29. 8. 2012, 12 R 136/12a, SV 2012/4, 218.
- ¹⁶ OLG Graz 30. 7. 2014, 10 Bs 418/13s, SV 2014/4, 218.

- 17 OLG Wien 10. 5. 2011, 21 Bs 13/11g, SV 2011/2, 100.
- 18 OLG Wien 29. 8. 2012, 12 R 136/12a.
- 19 *Krammer/Schmidt*, SDG – GebAG³, § 25 GebAG E 58; LG Salzburg 3. 3. 2004, 21 R 27/04y, EFSlg 109.452; OLG Innsbruck 12. 10. 2006, 2 R 190/06t, SV 2007/2, 105; OLG Wien 29. 5. 2008, 12 R 244/07a, SV 2008/3, 141; LG Salzburg 26. 9. 2008, 21 R 158/08v, EFSlg 121.607.
- 20 OLG Innsbruck 10. 11. 1997, 2 R 190/97a, SV 1998/1, 28 (*Krammer*); LGZ Wien 11. 4. 2007, 48 R 101/07v, EFSlg 118.499; LG Salzburg 14. 4. 2011, 21 R 42/11i, EFSlg 132.589; OLG Linz 15. 7. 2013, 7 Bs 134/13z, SV 2013/3, 164; OLG Wien 7. 8. 2013, 19 Bs 272/13h, SV 2013/3, 165.
- 21 LGZ Wien 11. 4. 2007, 48 R 101/07v, EFSlg 118.500; LG Salzburg 17. 9. 2012, 21 R 262/12v, EFSlg 136.583.
- 22 OLG Innsbruck 15. 6. 2015, 3 R 48/15f, SV 2015/3, 150.
- 23 OLG Wien 6. 5. 2008, 2 R 65/08f, SV 2009/2, 90.
- 24 OLG Wien 3. 3. 2009, 18 Bs 73/09f, SV 2009/3, 157 (*Krammer*); OLG Linz 9. 4. 2010, 7 Bs 110/10s, RIS-Justiz RL0000088; LG Salzburg 20. 7. 2010, 21 R 236/10t, EFSlg 128.851.
- 25 LGZ Wien 11. 4. 2007, 48 R 101/07v.
- 26 OLG Wien 11. 3. 2009, 21 Bs 88/09h, SV 2009/3, 158 (*Krammer*); 7. 8. 2013, 19 Bs 272/13h.
- 27 OLG Linz 15. 4. 2009, 8 Bs 117/09a, SV 2009/2, 93 (*Krammer*).
- 28 *Krammer*, Aktuelles aus dem Gebührenanspruchsrecht, SV 2009/1, 1 (3); *derselbe*, Zur Warnpflicht des Sachverständigen gem § 25 Abs 1a GebAG, RZ 2009, 228 (229); anderer Ansicht *Keppert*, Zur Warnpflicht des Sachverständigen gem § 25 Abs 1a GebAG, RZ 2009, 226.
- 29 OLG Wien 11. 3. 2009, 21 Bs 88/09h.
- 30 OLG Wien 3. 8. 2009, 23 Bs 117/09p, SV 2010/1, 33 (*Krammer*).
- 31 OLG Wien 29. 5. 2008, 12 R 244/07a.
- 32 OLG Wien 20. 1. 1997, 13 R 227/96i, SV 1997/1, 30; 29. 5. 2008, 12 R 244/07a.
- 33 LG Salzburg 23. 10. 2002, 54 R 211/02x, SV 2002/4, 217.
- 34 OLG Graz 24. 11. 2004, 6 R 241/04i, SV 2005/4, 240; LGZ Wien 11. 4. 2007, 48 R 101/07v.
- 35 OGH 7. 2. 2011, 16 Ok 7/10, SV 2011/2, 95 (*Krammer*); OLG Graz 31. 10. 2013, 4 R 174/13k ua, SV 2014/2, 102.
- 36 OLG Wien 29. 5. 2008, 12 R 244/07a.
- 37 OLG Wien 15. 11. 1993, 4 R 190/93, SV 1993/4, 26.
- 38 OLG Wien 7. 8. 2013, 19 Bs 272/13h.
- 39 OLG Innsbruck 3. 8. 2010, 7 Bs 340/10y, SV 2011/3, 159.
- 40 OLG Linz 2. 2. 2016, 2 R 16/16k, SV 2016/1, 41.
- 41 OLG Wien 27. 3. 2009, 2 R 57/09f, SV 2009/2, 92.
- 42 LGZ Wien 11. 4. 2007, 48 R 101/07v; OLG Linz 15. 7. 2013, 7 Bs 134/13z; OLG Wien 7. 8. 2013, 19 Bs 272/13h.
- 43 OLG Graz 16. 3. 2005, 6 R 235/04g, SV 2005/2, 110; LGZ Wien 11. 4. 2007, 48 R 101/07v, EFSlg 118.502; OLG Wien 6. 5. 2008, 2 R 65/08f; OLG Graz 9. 10. 2012, 3 R 164/12f, SV 2013/2, 100.
- 44 LG Innsbruck 8. 3. 2012, 4 R 58/12a, RIS-Justiz RIN0100001.
- 45 OLG Innsbruck 11. 10. 2000, 1 R 210/00t, SV 2001/2, 83.
- 46 LG Feldkirch 29. 5. 2012, 3 R 120/12p, EFSlg 136.585.
- 47 LGZ Wien 24. 9. 2012, 44 R 503/12i, EFSlg 136.582.
- 48 LGZ Wien 11. 6. 2007, 45 R 236/07z, EFSlg 118.506; LG Salzburg 21. 1. 2009, 21 R 504/08a, iFamZ 2009/62 (*Fucik*); LG Krems 13. 5. 2009, 2 R 68/09a, EFSlg 125.282; LG Salzburg 2. 2. 2010, 21 R 439/09v, EFSlg 128.854; LGZ Wien 9. 3. 2010, 42 R 37/10t, EFSlg 128.857; 8. 2. 2011, 44 R 601/10y, EFSlg 132.592; LG Salzburg 10. 12. 2012, 21 R 334/12g, EFSlg 136.580.
- 49 LGZ Wien 22. 11. 2006, 45 R 594/06w, EFSlg 115.614; LG Klagenfurt 30. 3. 2012, 1 R 70/12g, SV 2013/2, 105 (*Krammer*); LG Salzburg 17. 9. 2012, 21 R 262/12v, EFSlg 136.584.
- 50 LG Salzburg 26. 9. 2008, 21 R 158/08v, EFSlg 121.608; 26. 2. 2009, 21 R 61/09f, EFSlg 125.281; LGZ Wien 27. 1. 2010, 43 R 9/10g, EFSlg 128.853; 4. 5. 2011, 43 R 210/11t, EFSlg 132.590.
- 51 LGZ Wien 6. 4. 2016, 46 R 118/16t, RWZ0000200.
- 52 OLG Wien 3. 8. 2009, 23 Bs 117/09p.
- 53 LGZ Wien 7. 5. 2002, 44 R 188/02a, SV 2002/2, 95 (*Krammer*).
- 54 OLG Graz 9. 10. 2012, 3 R 164/12f.
- 55 LGZ Wien 8. 2. 2011, 44 R 601/10y, EFSlg 132.594.
- 56 LGZ Wien 30. 4. 2012, 45 R 221/12a, EFSlg 136.581.
- 57 LGZ Wien 21. 3. 2002, 44 R 132/02s, SV 2002/2, 93, mit Anmerkung von *Krammer*, SV 2002/2, 97.
- 58 OLG Innsbruck 11. 2. 2015, 5 R 3/15b ua, SV 2015/1, 44.
- 59 LGZ Graz 28. 9. 2010, 6 R 264/10b, SV 2011/1, 38.
- 60 OLG Linz 30. 7. 2010, 8 Bs 221/10x, SV 2010/4, 223.
- 61 OLG Wien 31. 5. 1990, 2 R 78/90, SV 1990/3, 21; LGZ Wien 23. 9. 2003, 42 R 629/03s, EFSlg 106.395; OGH 27. 1. 2004, 14 Os 153/03; LGZ Wien 31. 3. 2004, 45 R 133/04y, EFSlg 109.482.
- 62 OLG Linz 23. 2. 2000, 2 R 2/00b, SV 2000/2, 81.
- 63 OLG Wien 12. 3. 1985, 3 R 209/84.
- 64 OLG Wien 28. 5. 2015, 13 R 16/15s, SV 2015/4, 226; 25. 2. 2016, 19 Bs 290/15h, SV 2016/1, 47 (*Krammer*).
- 65 LGZ Wien 23. 7. 2003, 44 R 310/03a, EFSlg 106.440; 13. 2. 2007, 43 R 148/07v, EFSlg 118.548; LG Salzburg 10. 10. 2007, 21 R 512/07a, EFSlg 118.547; LGZ Wien 6. 5. 2008, 44 R 134/08v, EFSlg 121.672; LG Wiener Neustadt 19. 2. 2010, 16 R 79/10x; LG Feldkirch 13. 9. 2010, 1 R 260/10, SV 2010/4, 220.
- 66 LGZ Wien 13. 8. 2002, 44 R 239/02a, EFSlg 102.664; 17. 4. 2008, 48 R 98/08d, EFSlg 121.674; LG Wiener Neustadt 19. 2. 2010, 16 R 79/10x; LG Feldkirch 13. 9. 2010, 1 R 260/10.
- 67 LGZ Wien 2. 6. 2005, 48 R 157/05a, EFSlg 112.738; 22. 5. 2007, 44 R 158/07x, EFSlg 118.554; LG Wiener Neustadt 19. 2. 2010, 16 R 79/10x.
- 68 *Krammer/Schmidt*, SDG – GebAG³, § 43 GebAG E 62; OLG Wien 18. 2. 2005, 8 Rs 9/05k, SV 2005/1, 36; LG Salzburg 6. 12. 2006, 21 R 367/06a, SV 2007/1, 35; OLG Wien 21. 7. 2008, 17 Bs 6/08v; 25. 9. 2013, 23 Bs 137/13k, SV 2014/1, 39; 8. 7. 2014, 13 R 11/14d, SV 2014/4, 225; 25. 2. 2016, 19 Bs 290/15h.
- 69 OLG Wien 28. 4. 1988, 16 R 98/88, SV 1988/3, 15.
- 70 OLG Wien 14. 1. 2010, 20 Bs 496/09a, SV 2010/2, 90.
- 71 OLG Wien 8. 7. 2014, 13 R 11/14d.
- 72 KG Wiener Neustadt 13. 4. 1977, 5b BI 144/77, SV 1978/1, 30.
- 73 OLG Wien 5. 9. 1986, 17 R 25/86; 11. 2. 1988, 18 R 18/88, REDOK 12.777.
- 74 LGZ Wien 18. 5. 1981, 42 R 484/81.
- 75 *Krammer*, Zur Gebührenanspruchsgesetz-Novelle 1994, SV 1995/3, 9 (14).
- 76 LG Korneuburg 11. 4. 1996, 25 R 58/96y, SV 1996/2, 24 (*Krammer*); bei einer Dauer von 25 Minuten: LG Eisenstadt 26. 7. 1996, 20 R 80/96f, SV 1997/4, 38 (*Krammer*); LG St. Pölten 11. 12. 1996, 29 R 289/96h, SV 1997/2, 27 (*Krammer*); OLG Innsbruck 11. 11. 1997, 6 Bs 332/97, RIS-Justiz RI0000050; LG Korneuburg 14. 1. 2003, 25 R 235/02i, SV 2003/1, 44 (*Krammer*); ebenso für die Dauer einer Verhandlung, die ausschließlich der Gutachtenserörterung diente (neben der Gebühr nach § 35 Abs 2 GebAG), OLG Graz 22. 8. 2013, 5 R 121/13y, SV 2014/2, 104.
- 77 OLG Wien 18. 2. 2008, 22 Bs 37/08i; 27. 3. 2008, 23 Bs 66/08m; 24. 7. 2008, 20 Bs 257/08b; OLG Innsbruck 19. 1. 1999, 7 Bs 490/98, SV 1999/1, 39.
- 78 LGZ Wien 22. 2. 2005, 42 R 585/04x, EFSlg 112.701; 13. 9. 2005, 44 R 460/05f, EFSlg 112.700; 10. 2. 2009, 42 R 571/08v, EFSlg 125.316.

- ⁷⁹ Siehe schon *Krammer*, Einige Gedanken zur Auslegung des Gebührenanspruchsgesetzes, SV 1992/1, 21 (23); *derselbe*, Neues im Gebührenrecht, SV 2007/1, 1; *Schmidt*, Novelle zum Gebührenanspruchsgesetz und zum Sachverständigen- und Dolmetschergesetz – wesentliche Änderungen für Sachverständige, SV 2008/1, 1; *Krammer*, SV 2009/1, 1 ff; *Guggenbichler/Rant*, OGH zum Arzttarif: Psychologische Testuntersuchungen gesondert zu honorieren! SV 2010/2, 63.
- ⁸⁰ OGH 6. 5. 2010, 12 Os 22/10t ua, SV 2010/2, 85 (*Krammer*).
- ⁸¹ OLG Linz 17. 2. 2011, 12 Rs 164/10i, SV 2011/2, 107; OGH 13. 12. 2011, 14 Os 140/11m, SV 2012/4, 210 (*Krammer*); OLG Wien 10. 2. 2015, 32 Bs 2/15a, SV 2015/1, 42 (*Krammer*).
- ⁸² OLG Wien 23. 5. 2005, 7 Rs 64/05s, SV 2005/2, 118; LGZ Wien 11. 10. 2006, 45 R 387/06d, EFSlg 115.695; 11. 4. 2007, 43 R 1/07a, EFSlg 118.544; 15. 1. 2008, 44 R 467/07p, EFSlg 121.665; OLG Innsbruck 20. 5. 2008, 7 Bs 261/08b, SV 2008/3, 153 (*Krammer*); LG Wiener Neustadt 19. 2. 2010, 16 R 79/10x.
- ⁸³ LGZ Wien 31. 7. 1981, 42 R 646/81; LG Salzburg 3. 12. 2010, 33 R 768/85; OLG Wien 4. 11. 1987, 17 R 250/87, REDOK 12.704; 29. 6. 1988, 17 R 140/88, SV 1988/4, 21 (*Krammer*).
- ⁸⁴ OLG Wien 30. 12. 2013, 19 Bs 383/13g, SV 2014/1, 38.
- ⁸⁵ OLG Wien 27. 10. 2015, 22 Bs 259/15x, SV 2015/4, 229.
- ⁸⁶ 35/SN-113/ME 23. GP, 6 f, online abrufbar unter https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXIII/ME/ME_00113_35/imfname_087755.pdf.
- ⁸⁷ ErlRV 303 BlgNR 23. GP, 50.
- ⁸⁸ OLG Wien 31. 5. 2010, 23 Bs 145/10g, SV 2010/4, 228.
- ⁸⁹ OLG Graz 9. 10. 2012, 3 R 164/12f; 31. 10. 2013, 4 R 174/13k ua.
- ⁹⁰ OLG Linz 3. 6. 2008, 9 Bs 197/08x, SV 2008/4, 198 (*Krammer*); LG Korneuburg 3. 2. 2009, 22 R 66/08y, SV 2009/2, 98 (*Krammer*); OLG Wien 31. 5. 2010, 23 Bs 145/10g; LG Wels 2. 3. 2011, 21 R 315/09m, EFSlg 132.614; LGZ Wien 4. 6. 2014, 39 R 76/14m, MietSlg 66.766; OLG Wien 23. 7. 2015, 20 Bs 210/15a, SV 2015/4, 228.
- ⁹¹ Vgl etwa die in *Krammer/Schmidt*, SDG – GebAG³, § 34 GebAG E 64 und E 173, wiedergegebene frühere Rechtsprechung zu den Krankenkassengebührenordnungen.
- ⁹² *Krammer*, SV 2009/1, 2.
- ⁹³ *Krammer/Schmidt*, SDG – GebAG³, § 30 GebAG E 12; LGZ Wien 28. 9. 2005, 45 R 469/05m, EFSlg 112.690; LG Salzburg 9. 8. 2006, 21 R 408/06f, EFSlg 115.626; LGZ Wien 27. 4. 2010, 42 R 36/10w, EFSlg 128.863; OLG Wien 7. 9. 2011, 23 Bs 321/11s, SV 2012/2, 101; OLG Graz 31. 10. 2013, 4 R 174/13k ua.
- ⁹⁴ OLG Wien 22. 8. 2005, 16 R 157/05h, SV 2005/4, 238; OLG Graz 9. 10. 2012, 3 R 164/12f; OLG Wien 23. 1. 2015, 18 Bs 369/14t; 28. 4. 2015, 19 Bs 62/15d; 24. 8. 2015, 33 Bs 214/15k, SV 2015/3, 154; LG Korneuburg 29. 12. 2015, 20 R 263/15i.
- ⁹⁵ OLG Graz 30. 7. 2014, 10 Bs 418/13s (Rechnungswesen); OLG Wien 6. 5. 2015, 23 Bs 37/15g, SV 2015/2, 98 (Informationstechnik).
- ⁹⁶ OLG Wien 20. 4. 1983, 4 R 66/83; 5. 12. 1985, 4 R 236/85; OLG Graz 30. 7. 2014, 10 Bs 418/13s; OLG Wien 6. 5. 2015, 23 Bs 37/15g; 10. 12. 2015, 14 R 113/15p, SV 2016/1, 30 (*Krammer*); LG Korneuburg 29. 12. 2015, 20 R 263/15i.
- ⁹⁷ Siehe dazu nur *Mandl*, Auswege aus dem dornigen Weg der Gebührenbestimmung nach den Vorschriften des GebAG, SV 2016/2, 66; *N. Raschauer*, § 30 Z 1 GebAG und der Gleichheitssatz, SV 2016/2, 74; *Krammer*, Anmerkungen zu den Beiträgen von Univ.-Prof. Dr. Dieter Mandl und Prof. Dr. Nicolas Raschauer, SV 2016/2, 79; *Rant*, Warnung an alle Sachverständigen, die Hilfskräfte einsetzen, SV 2016/2, 80; *Schmidt*, Ersatz von Hilfskraftkosten – Lösungsansätze, SV 2016/2, 81.
- ⁹⁸ OLG Linz 12. 8. 2016, 1 R 44/16w, SV 2016/3, 157 (*Krammer*).
- ⁹⁹ OLG Wien 10. 12. 2015, 14 R 113/15p.
- ¹⁰⁰ LGZ Wien 17. 11. 2011, 42 R 536/11a, EFSlg 132.600; 17. 4. 2012, 44 R 165/12h, EFSlg 136.591; OLG Wien 28. 11. 2012, 9 Rs 198/12x; LGZ Wien 20. 8. 2012, 44 R 402/12m, WR 1153; OLG Wien 7. 12. 2015, 23 Bs 83/15x.
- ¹⁰¹ *Schmidt*, SV 2016/2, 81.
- ¹⁰² *Krammer/Schmidt*, SDG – GebAG³, § 31 GebAG E 64.
- ¹⁰³ LG Wels 1. 9. 2004, 21 R 185/04m, EFSlg 109.455; OLG Graz 23. 11. 2009, 5 R 145/09x, SV 2010/2, 97.
- ¹⁰⁴ OLG Wien 4. 7. 1988, 11 R 134/88, SV 1988/4, 22; OLG Graz 23. 11. 2009, 5 R 145/09x.
- ¹⁰⁵ OLG Graz 12. 8. 2002, 2 R 121/02k, SV 2003/2, 111.
- ¹⁰⁶ LG Salzburg 20. 6. 2008, 43 BI 130/08t, SV 2008/4, 205.
- ¹⁰⁷ OLG Innsbruck 11. 4. 2012, 5 R 11/12z, SV 2012/3, 154.
- ¹⁰⁸ OLG Graz 2. 4. 2013, 6 Rs 9/13k, SV 2013/2, 113.
- ¹⁰⁹ OLG Wien 31. 8. 2012, 9 Rs 139/12w.
- ¹¹⁰ OLG Wien 6. 5. 2015, 23 Bs 37/15g.
- ¹¹¹ *Krammer/Schmidt*, SDG – GebAG³, § 38 GebAG E 49; OLG Wien 1. 2. 2001, 3 R 163/00p, SV 2001/1, 30; 26. 2. 2001, 13 R 204/00s, SV 2001/4, 191; 24. 3. 2004, 15 R 182/03z ua, SV 2004/3, 163; 19. 7. 2004, 2 R 104/04k, SV 2004/4, 219; OLG Graz 6. 10. 2005, 2 R 136/05w, SV 2006/2, 109; 5. 7. 2006, 6 R 60/06z, SV 2007/4, 202; LG Salzburg 19. 7. 2006, 21 R 224/06x, EFSlg 115.678; OLG Wien 28. 2. 2008, 23 Bs 333/07z; 13. 3. 2008, 13 R 215/07v, SV 2008/2, 90 (*Krammer*); LGZ Wien 16. 9. 2008, 44 R 357/08p, EFSlg 121.626; OLG Wien 29. 11. 2011, 23 Bs 430/11w, SV 2011/4, 217; 31. 7. 2013, 11 R 98/13g, SV 2013/4, 227; LGZ Wien 4. 6. 2014, 39 R 76/14m.
- ¹¹² OLG Linz 2. 8. 1989, 13 R 46/89, SV 1990/4, 24; OLG Wien 26. 5. 1993, 12 R 81/93, SV 1993/3, 26; 18. 5. 1994, 11 R 73/94, SV 1994/3, 43; OLG Linz 28. 1. 1997, 12 Ra 259/96m; LGZ Wien 22. 6. 2006, 43 R 358/06z, EFSlg 115.677.
- ¹¹³ OLG Wien 1. 8. 1996, 23 Bs 224/96, SV 1996/3, 23; OGH 31. 5. 2011, 10 ObS 100/10v, SV 2011/4, 219; OLG Wien 13. 11. 2013, 13 R 221/13k, SV 2014/4, 235.
- ¹¹⁴ OLG Innsbruck 25. 8. 2014, 5 R 25/14m, SV 2014/3, 155.
- ¹¹⁵ LGZ Wien 4. 6. 2014, 39 R 76/14m.
- ¹¹⁶ OLG Graz 22. 2. 2010, 2 R 24/10g, SV 2011/4, 222.
- ¹¹⁷ *Krammer/Schmidt*, SDG – GebAG³, § 38 GebAG E 55.
- ¹¹⁸ OLG Wien 1. 2. 2001, 3 R 163/00p.
- ¹¹⁹ OLG Wien 10. 10. 2006, 5 R 132/06b, SV 2007/1, 40.
- ¹²⁰ OLG Graz 5. 7. 2006, 6 R 60/06z.
- ¹²¹ *Krammer/Schmidt*, SDG – GebAG³, § 38 GebAG E 61; OLG Wien 25. 2. 2016, 2 R 20/16z.
- ¹²² OLG Wien 8. 6. 2004, 14 R 106/04t, SV 2004/3, 161.
- ¹²³ OGH 31. 5. 2011, 10 ObS 100/10v.
- ¹²⁴ OLG Wien 4. 10. 1999, 16 R 101/99m, SV 1999/4, 165; 7. 10. 2013, 7 Ra 102/13s, SV 2014/1, 44.
- ¹²⁵ OLG Graz 28. 3. 2007, 4 R 42/07i, SV 2007/3, 153.
- ¹²⁶ OLG Wien 7. 10. 2013, 7 Ra 102/13s.
- ¹²⁷ *Krammer/Schmidt*, SDG – GebAG³, § 37 GebAG E 36.
- ¹²⁸ OLG Wien 28. 6. 2010, 12 R 101/10a, SV 2010/3, 155.
- ¹²⁹ OLG Innsbruck 16. 10. 2015, 5 R 24/15s, SV 2015/4, 222.
- ¹³⁰ OLG Innsbruck 15. 10. 2001, 2 R 193/01a, SV 2002/1, 28; OLG Wien 10. 11. 2011, 1 R 242/11g, SV 2012/2, 98.

Korrespondenz:

HR Dr. Alexander Schmidt

Hauptverband der Gerichtssachverständigen

Doblhoffgasse 3/5, 1010 Wien

E-Mail: schmidt.rechtskonsulent@gerichts-sv.at